Mengen- und gütemäßige Steigerung von Erdbeerpflanzungen durch Fremdbefruchtung

Es gibt unter den Erdbeersorten etliche, die vorwiegend oder gar ausschließlich rein weibliche Blüten hervorbringen, wie z. B. die Sorte „Späte aus Leopoldshall", ebenso solche, die mehr oder weniger zahlreich Pflanzen mit vorwiegend oder ausschließlich männlichen Blüten, sogenannte „Böcke", entwickeln.

Während die letzteren nicht nur den Ertrag der bestehenden Pflanzung herabdrücken, sondern auch eine erhebliche Gefahr für die Ertragsleistung von Neupflanzungen bedeuten, wenn sie nicht durch rechtzeitiges Entfernen von der Vermehrung ausgeschlossen werden, kann der Ertrag von Sorten mit vorwiegend oder gar ausschließlich rein weiblichen Blüten durch Anpflanzung von Sorten mit zwittrigen Blüten sowohl mengen- als auch gütemäßig gesteigert werden. Deshalb wird in Anbaugebieten in Anpflanzungen z. B. die Sorte „Späte aus Leopoldshall" vielfach jede sechste Reihe mit einer anderen zu gleicher Zeit blühenden zwittrigen Sorte, wie „Oberschlesien", gepflanzt.

Da die Notwendigkeit dieser Maßnahme selbst bei großen, sortenreinen Beständen derartiger Sorten teilweise noch umstritten ist, dürfte nachfolgende Beobachtung zur Zeit der Erdbeerpflanzzeit von besonderem Interesse sein.

Erdbeeranbauer im Anbaugebiet Unterbachem bei Dachau beobachteten, daß dort, wo Erdbeeren in gemischten Beständen angepflanzt sind, der Ertrag besser ist als in sortenreinen Beständen, weshalb sie bereits seit mehreren Jahren zwischen die von ihnen hauptsächlich verbreitete Sorte „Späte aus Leopoldshall" die Sorte „Königin Luise" anpflanzen. Seit dieser Zeit ist der Fruchtansatz besser, die Entwicklung der Früchte gleichmäßiger und insbesondere die Ausbildung der zuletzt anfallenden Früchte der Sorte „Späte aus Leopoldshall" wesentlich schöner als früher.

Diese Beobachtung der Praxis deckt sich grundsätzlich gesehen durchaus mit dem Ergebnis blütenbiologischer Untersuchungen an Erdbeersorten der Sortenregisterstelle für Beerenobst des Reichsbauernführers in Pillnitz (Elbe), demzufolge die Blüte der Sorte „Späte aus Leopoldshall" praktisch rein weiblich ist, während die Blüte der Sorte „Königin Luise" ebenso wie die bereits oben genannte Sorte „Oberschlesien" zwittrig, d. h. also selbstfruchtbar ist und damit darüber hinaus in der Lage ist, Sorten mit zumindest praktisch rein weiblichen Blüten in ihrem Ertrag mengen- und gütemäßig zu steigern.

Da die Sorte „Königin Luise" meist nur die Erstlingsfrucht und jede der zahlreichen Blütenstände vollkommen entwickelt, während die nachfolgenden Früchte — vor allem in trockenen Lagen oder bei Trockenheit — mehr oder weniger verkümmern, ist die Annahme vielleicht nicht unrichtig, daß der Ertrag der Sorte „Späte aus Leopoldshall" im Anbaugebiet in Unterbachem mengen- und gütemäßig noch stärker gefördert werden kann, wenn als Fremdbefruchter anstatt „Königin Luise" eine zu gleicher Zeit blühende und alle Früchte der Blütenstände vollkommen entwickelnde Sorte, wie z. B. „Oberschlesien", gewählt wird. Darüber hinaus ist bei der Sortenwahl für Neuanlagen zu berücksichtigen, daß zwar die meisten Erdbeersorten zwittrige Blüten haben, also Selbstbefruchter sind, daß andererseits einwandfreie Beobachtungen in den letzten Jahren zeigten, daß auch bei diesen Sorten der Ertrag mengen- und gütemäßig gesteigert werden kann, wenn die zur Fruchtentwicklung unbedingt notwendige Bestäubung erfolgt. Mit Rücksicht darauf, daß über die Verträglichkeit der Erdbeersorten hinsichtlich der Bestäubung noch nicht ausreichend Zuverlässiges bekannt ist, empfiehlt es sich, zumindest drei etwa gleichzeitig blühende Sorten anzubauen und bei größeren Flächen entweder etwa jede sechste Reihe mit einer anderen Sorte zu bepflanzen oder die anzubauenden Sorten streifenweise in sechs bis acht Reihen Breite anzupflanzen. Landwirtschaftsrat O. Goetz, Berlin

Die Verwertung braucht Tomaten

Tomaten werden von der Hausfrau frisch und auch als Dauerware das ganze Jahr über gern verwendet. Der heimische Anbau ist aber bisher nur auf die Versorgung des Frischmarktes eingestellt gewesen, lediglich bei Ernteüberschüssen wurde an die Konservierung gedacht. Um eine Versorgung für die Zeit ohne Ernte sicherzustellen, braucht die Verwertung jedoch regelmäßig jährlich Rohware. Heute zeigen sich auch schon in klimatisch günstigen Gebieten Ansätze eines Anbaus für die Verwertungsindustrie.

Das von den Hausfrauen und Großküchen am meisten verlangte Erzeugnis ist das Tomatenmark, das bekanntlich in Italien in großer Menge hergestellt wird. Hierzu werden die Tomaten gekocht, passiert, d. h., von Kernen und Schalenteilen befreit, und dann eingedickt. Voraussetzung für die Erzielung eines guten Tomatenmarks ist die Verarbeitung einer vollreifen Frucht mit voller roter Farbe, die nicht ins Grünliche oder Gelbliche übergeht. Mark aus nicht ausgereiften Früchten ist immer minderwertig, wenn auch in Deutschland das Färben noch erlaubt ist; denn die Geschmacksstoffe der Tomaten sind stets erst mit der Reife voll entwickelt und ebenso sicherlich auch der Vitamingehalt. Natürlich müssen die Tomaten frei von Faulstellen sein, das verlangen ja auch die Reichseinheitsvorschriften von der Güteklasse C. Geplatzte Früchte kann man nicht ohne weiteres ablehnen, da sie noch gesund sein können; allerdings darf zwischen Anbaufläche und Verwertungsstätte kein längerer Transportweg liegen, geplatzte Früchte müssen zur Vermeidung von Verderb möglichst im Anschluß an die Ernte zur Verarbeitung kommen.

Während für die Markherstellung Früchte mit möglichst hohem Gehalt an Trockensubstanz und Säure erwünscht sind, ist für die Bereitung von Tomatensaft vor allem ein geschmacklich günstiges Verhältnis von Säure und Zucker wichtig. Diese Saftherstellung hat in den letzten Jahren an Umfang zugenommen, der Tomatensaft des Handels ist der Saft mit fein verteiltem Mark; eine Filtration würde zum Entzug des roten, in der Tomate nicht gelösten Farbstoffes führen. Es werden also auch hier vollreife, rote und gesunde Früchte gebraucht.

Die gleichen Anforderungen an die Rohware sind für die Bereitung von Tomatensoßen, wie Tomatenketschup, zu stellen; zumeist werden diese Erzeugnisse aber aus Tomatenmark hergestellt.

Eine besondere Frage war bisläng die Nutzung der im Herbst nicht mehr reifenden grünen Tomaten. Die Verarbeitung dieser Früchte ist in den letzten Jahren entwickelt worden. Sie können nach Art der sterilisierten Gurken in etwas gesüßter Essiglösung zusammen mit Gewürzen haltbar gemacht werden. Die Früchte müssen dazu aber schon annähernd ausgewachsen sein. Sind sie noch zu klein und unentwickelt, haben sie oft einen bitterlichen Geschmack. Diese eingemachten unreifen Tomaten haben sich eingeführt und sind sicherlich nicht nur als „Kriegserzeugnis" zu werten. Trotzdem wird man in der Nutzung grüner Tomaten stets mehr eine Notmaßnahme erblicken; denn die Tomate erhält ihren eigentlichen Wert immer erst durch die Reife. Schiekerdecker

Aktion: „Unser Bauerngarten" schafft neues Gartenland

Als vor nunmehr drei Jahren die Aktion „Unser Bauerngarten" ins Leben gerufen wurde, war die Landbeschaffung eine der schwierigsten Fragen. Deshalb mußten damals auch fremde Gärten durch die Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes mit in Bewirtschaftung genommen werden, um zunächst überhaupt erst einmal mit der Arbeit zu beginnen. Inzwischen aber ist es gelungen, fast überall gemeinschaftseigene Gärten anzulegen. Dabei handelt es sich meistens um Land, das bisher nicht bebaut worden ist, nunmehr also zusätzlich Zwecken der Ernährungswirtschaft dienstbar gemacht wird. Ein „toter Winkel" hinter dem Dorffriedhof, der für landwirtschaftliche Nutzung nicht in Frage kam, ein alter Mietenplatz oder ein Stück Brachland neben dem Dorfteich, das der Ortsbauernführer den Mädeln zur Verfügung stellte, sind unter den Händen der Dorfmädel zu blühenden Gemeinschaftsgärten geworden. Selbst ein alter, nicht mehr benutzter Friedhof wurde in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, und der dort entstandene Garten bringt nicht nur Nutzen, sondern bildet mit seinem Blumenschmuck gleichzeitig eine Zierde des Dorfes, an der auch alle Dorfbewohner ihre Freude haben.

Was das Ausland berichtet

Ablieferungspflicht von Obst und Gemüse auch in Norwegen

Das Ernährungsdepartement hat eine neue Verordnung über den Umsatz und den Versand von Obst und Gemüse norwegischer Erzeugung erlassen. Danach können die Erzeuger die von der Abteilung für Proviantierung und Rationierung bestimmte Menge für ihren eigenen Gebrauch zurückbehalten. Der Rest der Erzeugung muß an die Verteilungszentralen abgeliefert werden. Die weitere Verteilung an Verbraucher geschieht durch Großhändler nach dem Kundenlistensystem und auf Lebensmittelkarten.

Oelgewinnung aus Weintraubenkernen in Frankreich

Die Oelgewinnung aus Weintraubenkernen, die von Italien und Spanien schon seit längerer Zeit mit großem Erfolg durchgeführt wird, soll jetzt auch in Frankreich wieder verstärkt aufgenommen werden. Bereits nach dem ersten Weltkrieg hatten zwei Brennereien ein Verfahren zur Oelgewinnung aus Weintraubenkernen entwickelt; die Versuche wurden aber damals nicht fortgesetzt, weil Frankreich in ausreichenden Mengen aus seinen Kolonien pflanzliche Oele bezog. Man rechnet, daß man etwa 7000 t industriell verwertbaren Oels aus Weintraubenkernen herstellen und dadurch die Fettbilanz entlasten kann.

Planmäßiger Anbau von Heilpflanzen in Kroatien

Durch die klimatischen Verhältnisse, die geographische Lage und die Bodenbeschaffenheit ist Kroatien neben Bulgarien das Land im Südosten Europas, in dem die meisten Heilpflanzen wachsen. Die Heilpflanzenkultur im großen nach dem Plantagensystem ist in Kroatien aber noch unbekannt. Bisher wurden nur die wildwachsenden Pflanzen gesammelt. Es soll jetzt aber neben der Erfassung der wildwachsenden Heilpflanzen der Anbau von Heilpflanzen planmäßig gefördert werden.

Bücherschau

Schafft Nutzhölzer! Von Walter Pingel, Berlin. Herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft Holz e. V., Werbe- und Aufklärungsstelle der deutschen Forst- und Holzwirtschaft, Berlin NW. 87. 56 S., 2 Abb. Preis RM. 1,50.

Im Vorwort ist darauf hingewiesen, daß das Buch nicht für Forstbetriebe geschrieben ist, sondern für jeden Besitzer und Betreuer deutschen Bodens in Stadt und Land. Es umfaßt ausschließlich die Anpflanzung von nutzholztauglichen Bäumen und schützenden Sträuchern. Das Buch gliedert sich erstens in einen Abschnitt „Warum Holzerzeugung außerhalb der Forsten?", in dem eine Uebersicht über den Holzbedarf Deutschlands gegeben wird. Im zweiten Abschnitt werden die Holzarten behandelt, die vorzugsweise außerhalb der Forsten in Frage kommen, und zwar sowohl hochstämmige Bäume als auch Sträucher. Der dritte Abschnitt behandelt den Standort, die Auswahl, das standortgerechte Saat- und Pflanzgut, die besondere Gewinnung des Saatguts und die Beschaffung des Pflanzguts und deren Behandlung. Der fünfte Abschnitt unterrichtet über das Pflanzen und die Pflege der Bäume und Sträucher, der sechste über die Holzernte, der siebente über die Verwertung. Den weitesten Raum des Buches nimmt der Anhang ein. Unter „A" = Hochstämme werden insgesamt 20 besonders geeignete Nutzholzbäume empfohlen, unter „B" = Sträucher 13 besonders geeignete Sträucher. Außerdem werden sehr wertvolle Hinweise für jede einzelne Baum- und Strauchart gegeben. Die Schrift ist sehr übersichtlich gegliedert, wenngleich der zur Verfügung stehende Raum des Heftes es zugelassen hätte, noch mehr auf die Eigenart des einzelnen Baumes oder Strauches einzugehen, z. B. bei der Korbweide. Es wird lediglich Salix viminalis genannt, obgleich mehrere Weiden zur Anpflanzung empfohlen werden müßten, die zum Teil unseren Verwertungsbetrieben besseres Material liefern als die genannte Korbweide. Gleichzeitig ergeben sich auch Fragen, warum z. B. nur die gemeine Traubenkirsche (Prunus padus) genannt ist und nicht die spätblühende Traubenkirsche (Prunus serotina). Für einen Neudruck empfiehlt es sich ebenfalls, die Schreibung der lateinischen Namen nach den internationalen Nomenklaturregeln vorzunehmen. Dem Heft ist weiteste Verbreitung zu wünschen, da es für jeden, der sich mit der Pflanzung von Bäumen und Sträuchern im Garten, auf Wiesen, im Feld, oder im Wald beschäftigt, oder Interesse dafür hat, viel Anregung bringt. Pabor.

Persönliche Mitteilungen

Am 11. 8. beging der Abteilungsleiter Gartenbau der Landesbauernschaft Pommern, Oberlandwirtschaftsrat **Eduard Strande**, Stettin, seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, der bereits in der früheren Landwirtschaftskammer für Pommern tätig gewesen ist, hat sich während seiner langjährigen Tätigkeit um den Gartenbau in Pommern große Verdienste erworben. Möge seine Schaffenskraft unserem Beruf noch lange Jahre erhalten bleiben.

Ein Beispiel seltener Pflichttreue gibt der 86jährige Landschaftsgärtner **E. Augustin** aus Neubrandenburg, Bismarckstraße 27. Trotz seines Alters hat er sich noch nicht zur Ruhe gesetzt, sondern ist Tag für Tag von früh bis spät in seinem Betrieb tätig.

Wie und erst jetzt bekannt wird, verstarb am 15. 4. der Gärtnereibesitzer **Heinrich Hempel** in Pößneck im 87. Lebensjahr.

Firmen-Nachrichten

Bamberg. Bezirksobstgabestelle für Obst- und Gartenbauerzeugnisse Forchheimer Land, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Forchheim: Ludwig Hatzer ist nicht mehr Geschäftsführer. Der Kaufmann Pius Leber in Preysleb ist zum Geschäftsführer bestellt.

Berlin. Deutsche Gartenbau-Kredit-Aktiengesellschaft (Charlottenburg 4, Schlüterstraße 38). Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 31. Mai 1943 ist die Satzung geändert in § 4 (Grundkapital). Der Gegenstand des Unternehmens ist dahin erweitert, daß die Gesellschaft zur Erreichung ihres Zieles Bankgeschäfte aller Art betreiben kann.

Eschwege. „Haus am Berge", Obstplantage und Marmeladenfabrik Wilhelm Schober, Grebendorf: Witwe Adeline Schober ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Gesellschafter Kaufmann Georg Fehrensen in Hann.-Münden ist zur Vertretung ermächtigt.

Erfurt. Reiter & Co., Samenversandgeschäft und Gartenbaubetrieb, Erfurt. Der Name der Firma ist geändert in: Siegfried Tromsdorff vorm. Reiter & Co., Gartenbau und Samenversand.

Hamburg. Ottmarscher Gartenbaugesellschaft mit beschränkter Haftung (Schulterblatt 58). Hermann Thomsen ist nicht mehr Geschäftsführer. Claus Heinrichsen, Kaufmann, Hamburg, ist zum Geschäftsführer bestellt worden.

Rastatt. Handelsregistereintragung. **Badischer Obst- und Frühgemüsebau, G. m. b. H., Muggensturm.** Erwin Karius, Kaufmann, Muggensturm, und Maria Glaßstetter, Kontoristin, Gutingen, haben Einzelprokura.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz . . .

. . . im Freilandgemüsebau

In den Kohlbeständen kann man im August sehr häufig die Beobachtung machen, daß der Kohl entweder reihenweise oder nesterweise umfällt. Beim Weißkohl werden die Blätter vorher faul, bei Rotkohl rötlichblau. Mit zunehmender Verfärbung fallen die Blätter ab, zunächst die unteren, ältesten und dann nach und nach auch die übrigen Blätter. Schließlich neigt sich die Pflanze zur Seite, sie fällt um, weshalb man der Krankheit den Namen „Umfallkrankheit" gegeben hat. Zieht man eine solche Pflanze aus dem Boden, so fehlen ihr die Wurzeln. Sie sind durch einen Pilz vernichtet worden. Aus diesem Grund wird diese Krankheit auch als „Wurzelbrand" bezeichnet. Durch öfteres Hacken soll das Auftreten der Krankheit erschwert werden. Die kranken Pflanzen sind außerdem auszureißen und zu vernichten. Hat bereits die Kopfbildung eingesetzt, so ist es zweckmäßig, schon vorher zu ernten. Die wichtigste vorbeugende Maßnahme besteht in der Behandlung des Saatguts, auf die ich zu gegebener Zeit näher eingehen werde.

Auch der Spinat wird von einer Umfallkrankheit befallen, und zwar vorwiegend auf stark humosen Böden. Die Krankheit ist beim Spinat dadurch gekennzeichnet, daß die jungen Pflänzchen zu welken beginnen, und zwar schon im Keimblattstadium, um bald darauf umzufallen. Die Erreger dieser Krankheit sind die sog. Vermehrungspilze. Als vorbeugende Maßnahme soll sich eine starke Gabe von Kalkstickstoff etwa acht Tage vor der Aussaat bewährt haben. Ferner wird empfohlen, das Auflaufen durch Anwendung von angekeimter Saat zu beschleunigen. Dieses Verfahren ist allerdings nur in Kleinbetrieben empfehlenswert, in denen der Samen mit der Hand ausgesät wird.

Ein großes Uebel im Gurkenanbau ist das Bitterwerden der Früchte. Die Ursachen sind in Wachstumsstörungen zu suchen. Besonders begünstigt wird das Bitterwerden durch Ueberbrausen der Pflanzen mit zu kaltem Gießwasser. Steht angewärmtes Gießwasser nicht zur Verfügung, dann sollte man vom Ueberbrausen oder von der künstlichen Beregnung absehen und nur die Furchen- oder Rillenbewässerung anwenden.

Der Spargelanbauer hat auf die Botrytiskrankheit zu achten. Bei dieser Erkrankung färbt sich der Kopf der etwa 30 cm langen jungen Triebe kurz vor Beginn der Verzweigung strohgelb und vertrocknet. Es kann aber auch vorkommen, daß die Pflanzen zunächst weiterwachsen und sich am Stengel und auf den Seitentrieben kleine weiße Schimmelpolster bilden. Das Gewebe wird von diesem Pilz durchwuchert und wird morsch. Die Wasserzufuhr von der Wurzel nach den oberirdischen Teilen wird unterbunden. Die befallenen Pflanzen sehen daher krank aus und sterben früh ab. Bei starkem Befall können sie schon Ende August gänzlich abgestorben sein. Diese Krankheit wurde in einigen Spargelgebieten in größerem Ausmaß beobachtet. Sie wird durch feuchtwarmes Wetter begünstigt. Als Bekämpfungsursache kommt tiefes Ausstechen und Verbrennen der befallenen Triebe in Betracht.

In den Tomatenkulturen tritt fast in jedem Jahr die Kraut- und Fruchtfäule auf, die besonders durch hohe Luftfeuchtigkeit begünstigt wird. Sie ist gekennzeichnet durch schwarze Flecken an den Blättern und Trieben, die immer zahlreicher werden. Bei nassem Wetter gehen sie in Fäulnis über, während sie bei trockenem Wetter verdorren. Auch die Früchte werden befallen. Am meisten haben die großen Früchte unter dieser Krankheit zu leiden. Es bilden sich braune, harte Flecken, die fast die ganze Oberfläche ergreifen können. Die Krankheit dringt mitunter auch tief in das Fruchtfleisch ein. In manchen Jahren ging sie von den Freilandkulturen auf die Spätkulturen in den Gewächshäusern über, wodurch die Früchte mehr oder weniger unbrauchbar wurden. Zur Verhütung wird vorbeugendes Bespritzen mit einer 1—2%igen Kupferkalkbrühe empfohlen.

Im August haben die verschiedensten Gemüsearten gewöhnlich unter Blattläusen zu leiden. Mit Vorliebe werden Bohnen- und Kohlgewächse befallen. Man spritze dagegen mit einem der zahlreichen Handelspräparate, die vom deutschen Pflanzenschutzdienst anerkannt sind. Für ⅛ ha benötigt man in der Regel etwa 150 Liter Spritzflüssigkeit.

Nicht selten wird der Meerrettich vom weißen Rost befallen. Die Krankheit befällt Blätter, Stengel und Blüten. Die erkrankten Pflanzenteile sehen aus, als ob sie mit gelöschtem Kalk bespritzt seien. Bei starkem Befall sterben die Blätter früh ab, wodurch die Pflanzen geschwächt werden. Die Krankheit ist allerdings auch bei dem Hirtentäschelkraut zu finden. Die Bekämpfung besteht in der Vernichtung der befallenen Blätter und Beseitigung und Vernichtung der Unkräuter, die von diesem Pilz befallen sind.

Im August macht sich bei den Gurken nicht selten die Welkekrankheit bemerkbar. Sie wird hervorgerufen entweder durch das Wurzelälchen oder durch Bakterien und Pilze. Die Krankheit äußert sich darin, daß bei den einzelnen Pflanzen plötzlich sämtliche Blätter welk werden, worauf die Pflanzen eingehen und vertrocknen. Welkekranke Pflanzen sind durch Verbrennen unschädlich zu machen.

Der Blumenkohl wird sehr häufig vom Meerrettichblattkäfer befallen. Mit Vorliebe befällt er die in der Entwicklung fortgeschrittenen Pflanzen. Der Blumenkohl kann durch das Befressen der Käfer geradezu unverkäuflich werden. Die Käfer sind blau und werden 2—3 mm lang. Beim Berühren der Pflanzen lassen sie sich auf den Boden fallen. In der jetzigen Jahreszeit ist nur noch mit für den Menschen ungiftigen Mitteln zu arbeiten. Reichelt, Hannover.

. . . im Treibgemüsebau

Der Monat August bringt in der Gemüsetreiberei häufig die stärkste Entwicklung von Roter Spinne (Spinnmilbe), Thrips (Blasenfuß oder Schwarze Fliege) und der Mottenschildlaus (Weiße Fliege). Diese drei saugenden Schädlinge befallen die verschiedensten Pflanzen und finden in den Gewächshäusern bei trockener Wärme ihre beste Entwicklung.

Die ersten Schäden durch Rote Spinne zeigen sich auf der Blattoberseite in winzig kleinen weißen Punkten, die fast mit feinen Nadelstichen verglichen werden könnten. Bei stärkerem Auftreten werden die Punkte zahlreicher; die Blätter vergilben langsam. Die Triebspitzen sind bei starkem Befall in einem feinen Gespinst eingesponnen und kommen nicht mehr zur Entwicklung. Dieses feine Gespinst beobachtet man auch an der Blattunterseite. In diesem sind kleine, leicht bewegliche gelbliche bis orangerote Spinnmilben zu sehen. Die Larven haben drei Paar Beine, die Milben vier Paar Beine und sind nicht ganz ⅓ mm groß. Die Eier werden in diesem Gespinst abgelegt. Sie sind anfangs blaßgelb, später werden sie dunkler. Besonders in Gurkenhäusern beobachtet man um diese Zeit bei starkem Befall, daß sich zahlreiche Spinnmilben einspinnen und an Mauern oder an anderen Gegenständen im Haus eine Ruheperiode durchmachen. Die kleinen weißlichen Stellen in dem Gespinst sind leere Häute. Die braunen Pünktchen sind der Kot.

Vorbeugend hält man die Luft im Gewächshaus feucht. Jedoch tue man des Guten nicht zuviel, weil hierdurch die Blätter welch werden und diese weichen Blätter wiederum anfälliger für Rote Spinne sind. Da die Eier mit den verschiedenen Bekämpfungsmitteln nicht abgetötet werden, muß die Behandlung wiederholt werden. Bei zu starkem Befall ist kein Erfolg mehr zu erwarten. Neben den schon früher genannten Mitteln bewährte sich gegen Rote Spinne auch Cosan in Verbindung mit einem nikotinhaltigen Spritzmittel.

Aehnliche Schäden verursacht Thrips (Blasenfuß oder Schwarze Fliege). Die weißen Flecken an der Blattoberseite sind größer. Sie verlaufen teilweise ineinander. Bei stärkerem Befall verblassen die Blätter; sie werden silbrig. An der Unterseite sieht man langgestreckte gelbe Larven, etwa 1 mm groß, und dunkelbraun bis schwarzbraun geflügelte Tierchen in derselben Größe. Die gelben bis rötlichen Tierchen sind die Larven, die schwarzbraunen sind die erwachsenen Schädlinge. Auch sie machen bei der begünstigten Entwicklung im Haus zahlreiche Generationen durch. Durch diese starke Vermehrung können sie ebenfalls sehr schädlich wirken. Ihre Bekämpfung ist leichter als die der Roten Spinne. Spritzungen mit nikotinhaltigen Mitteln sind meist bereits bei zweimaliger Wiederholung wirksam.

In ihrer Bekämpfung schwieriger ist die Mottenschildlaus. An der Blattunterseite sieht man weiße, wie mit Wachs bestäubte, etwa 1/10 mm große, geflügelte Tierchen, die bei leichter Berührung auffliegen. Außerdem beobachtet man kleine, gelblichgrüne mit Wachs versehene Larven, weiße Häute und blaßgelbe, später dunkler werdende Eier. Die befallenen Blätter zeigen an der Oberseite hellere weißliche Stellen. Bei stärkerem Befall welken und vertrocknen die Blätter und können zum Absterben kommen. Verkrümmungen der Triebspitzen kommen vor. Die Weiße Fliege kommt ausschließlich in Gewächshäusern vor und entwickelt infolge der für sie günstigen Lebensbedingungen zahlreiche Generationen. Die Bekämpfung erfolgt wiederum mit denselben Mitteln, die auch für die Bekämpfung der Roten Spinne angegeben wurden. Behandlungen mit Schädlingsnaphthalin zeigten gute Erfolge, ebenso auch die Anwendung von Kalziumcyanid. Nach eigenen Versuchen war vorbeugendes Aufhängen von Schädlingsnaphthalin in kleinen Töpfchen in den Häusern meist wirksam, dagegen wirkungslos, wenn die Weiße Fliege bereits stärker aufgetreten war.

Vor dem Räumen der Häuser und vor Neubestellungen ist es notwendig, eine gründliche Bekämpfung dieser saugenden Schädlinge durchzuführen. Noch ehe die Pflanzen ausgeräumt werden, spritze man mit einer stärkeren Lösung von stark wirksamen Mitteln oder begase mit Schwefel u. dgl. Nach dem Räumen ist eine nochmalige Behandlung des Hauses, z. B. mit Formalin, dringendst zu empfehlen.

In der Tomatentreiberei hat man im August mit stärkstem Auftreten der Braunfleckenkrankheit zu rechnen. Um die Krankheit zum Stillstand zu bringen, wird nachts stärker gelüftet und mit Schwefel oder kupferhaltigen Mitteln gespritzt. Der Befall durch Sklerotien geht weiter. Befallene Pflanzen sind zu entfernen. Verschiedene andere Ursachen führen zum Absterben einzelner Pflanzen. Meist sind es Stengelkrankheiten, die durch verschiedene Pilze verursacht werden. Auch diese Pflanzen werden entfernt. In der Gurkentreiberei sterben einzelne Pflanzen auch deshalb ab, weil der Wurzelhals lange trockengehalten wurde und dann plötzlich mitgegossen wurde.

Kellerasseln treten in den Treibräumen häufiger auf, besonders in Gurkenhäusern. Der Schaden kann bei stärkerem Auftreten empfindlich werden. Man bekämpft sie durch Auslegen von vergiftetem Köder (Weizenkleie) oder Auslegen von Gurkenblättern, Gurkenstückchen, Kartoffeln u. dgl.

Jetzt ist es auch Zeit, an die Mäusebekämpfung zu denken, damit diese sich im Gewächshaus nicht einnisten. Das Auslegen von Giftködern hat sich auch hier gut bewährt.

H. Lüggos, Straelen (Niederrhein).

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen. Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

Schriftleitung: Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 39. — Hauptschriftleiter: Horst Hoogen, z. Z. Wehrmacht; Vertr. Walter Kreugel, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin-SW. 68, Kochstraße 62. — Druck und Anzeigenannahme: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (O.). — Anzeigenleiter: Fritz Philipp, Frankfurt (O.).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.